

Adolf Wagner

# **How to get and stay rich and happy**

Über Wohlstand, Wachstum und Verteilung  
Bekanntes und Unbekanntes

Metropolis-Verlag  
Marburg 2014

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag 2014

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1115-8

„Worauf es ankommt, ist, dass Luxus und Armut ausgerottet werden ...“

ERICH FROMM (1900-1980)<sup>9</sup>

Aber: Der Luxus gilt historisch als ein nachfrageseitiger Antrieb des Kapitalismus.

WERNER SOMBART (1863-1941)<sup>10</sup>

## Vorbemerkungen: „Bildung und Verteilung des Volkseinkommens“

Die neuerdings *vernachlässigte Verteilungstheorie* gab den ersten Anstoß für das vorliegende Taschenbuch. Verteilung erfordert aber unabdingbar einige Überlegungen zur Entstehung des zu Verteilenden, also zu Wachstum und Wohlstand allgemein. Nicht zufällig gab Erich Preiser (1900-1967) seiner Aufsatzsammlung den Titel „Bildung und Verteilung des Volkseinkommens“. <sup>11</sup> Er wollte das Wichtigste akzentuieren.

Gab es in der ersten Auflage des bekannten wirtschaftswissenschaftlichen Fachlexikons *The New Palgrave* von 1987 noch insgesamt sechs Artikel über Verteilungstheorien, <sup>12</sup> so fehlen die verteilungstheoretischen Aufsätze in der neuesten zweiten Auflage von 2008 völlig. <sup>13</sup> Gehörte *Verteilungstheorie* bis vor einigen Jahren noch zum festen Lehrkanon der

<sup>9</sup> Erich Fromm (1979): *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*, Stuttgart, S. 87.

<sup>10</sup> Siehe Werner Sombart (1967): *Liebe, Luxus und Kapitalismus*, München (nach Originalausgaben von 1922 und 1912), insb. S. 223.

<sup>11</sup> Erich Preiser (1963): *Bildung und Verteilung des Volkseinkommens. Gesammelte Aufsätze zur Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik*, 3. Aufl., Göttingen.

<sup>12</sup> Siehe John Eatwell, Murray Milgate, Peter Newman (Hrsg., 1987): *The New Palgrave. A Dictionary of Economics*, 4 Bände, London – New York u. a. O., mit Aufsätzen von Ch. Bliss, J. B. Clark, M. Pivetti, M. Baranzini, D. M. Gordon und E. S. Phelps.

<sup>13</sup> Siehe Steven N. Durlauf, Lawrence E. Blume (Hrsg., 2008): *The New Palgrave. A Dictionary of Economics*, 8 Bände, 2. Auflage, London – New York u. a. O..

Volkswirtschaftslehre,<sup>14</sup> so bieten die Lehrpläne der bekannten deutschen Universitäten dazu nichts mehr an. *Was ist geschehen? Sind Verteilungsfragen – seit David Ricardo (1772-1823) Kernfragen der Volkswirtschaftslehre – inzwischen irrelevant, weil gelöst? Keineswegs.*

Vergessen sind die politischen Nachkriegsdiskussionen in Westdeutschland, man sollte eine *eher gleichmäßigere Einkommens- und Vermögensverteilung* erreichen.<sup>15</sup> Die *Zielvorstellung* erwies sich aufgrund zweier Mechanismen allmählich und schließlich endgültig als blauäugig: (1.) *Marktmechanismen* belohnen ungleiche Leistung im weitesten Sinne notwendigerweise nur stark abgestuft, wodurch sich im Zeitablauf denknötwendig wiederum stärkere Ausprägungen im Profil ungleichen Vermögens einstellen. (2.) *Weltoffenheit* der Volkswirtschaften verhindert faktisch eine tendenzielle *staatliche Abmilderung* zwischen Primär- und Sekundärverteilung in der Volkswirtschaft, wie sie bereits meinem Namensvetter und Vorfahren Adolph Wagner (1835-1917) vorschwebte.<sup>16</sup> Uralt sind Verteilungsfragen sowohl in der normativen Ökonomik als auch in der positiven Ökonomik. Einem Ondit zufolge hat bereits der griechische Philosoph Plato (428/27-348/47 v. Ch.) über die gesellschaftlich hinnehmbare Spreizung der persönlichen Einkommen nachgedacht: Ein Einkommensstarker sollte maximal das Vierfache eines Einkom-

<sup>14</sup> Erwin Scheele (1928-1990), der Vorgänger auf meinem Tübinger Lehrstuhl, war noch auf Verteilungstheorie spezialisiert. Siehe Einkommensverteilung und Wirtschaftswachstum (1965), Tübingen, sowie Erwin Scheele (1980): Einkommensverteilung. I. Theorie, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), Zweiter Band, S. 257-285.

<sup>15</sup> Im Deutschen Bundestag noch relevant u. a. beim Gesetz über die Bildung eines Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (vom 14. August 1963) und beim Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft (vom 8. Juni 1967).

<sup>16</sup> Adolph Wagner (1880): Finanzwissenschaft. Zweiter Theil. Gebühren und allgemeine Steuerlehre, Leipzig u. a. O., S. 288: „Es darf vielmehr noch ein zweiter Gesichtspunkt neben dem rein finanziellen für die Besteuerung aufgestellt werden: der socialpolitische, kraft dessen die Steuer nicht nur Mittel zur Deckung des Finanzbedarfs, sondern zugleich ein solches Mittel dazu ist, welches in die bei freier Concurrrenz entstandene Einkommens- und Vermögensverteilung corrigirend mit eingreift.“ Ähnliches ist von Carl Föhl und seinen Partnern Manfred Wegner und Leo Kowalski aus dem alten Tübinger IAW zu berichten (Näheres siehe Adolf Wagner (2009): Makroökonomik. Volkswirtschaftliche Strukturen II, 3. Aufl., Marburg, S. 41).

menschswachen haben! Die normative Ökonomik – ohne alle Lösungsansätze in der positiven Ökonomik – erstreckt sich bis in die Gegenwart zu den Fragen einer Begrenzung der Managergehälter.

*Brisant* ist nicht die *funktionelle Makro-Einkommensverteilung* auf die Gruppen der Kapitaleigner einerseits und der Arbeitstätigen andererseits. Doch selbst deren Ursachenanalyse wird – wie zu zeigen ist – konzeptionell vernachlässigt. *Extrem brisant* ist die *personelle Einkommensverteilung* auf einzelne Wirtschaftseinheiten, wie sie summarisch aus sämtlichen Einkommensquellen folgt. Sie *gefährdet den gesellschaftlichen Frieden und die Demokratie*, sofern Ungleichheit und Konzentration über alle Maßen ansteigen. Einerseits wird *über schamlose Millionen-Jahreseinkünfte der Dax-Vorstände* berichtet,<sup>17</sup> als handelte es sich um Fußballergebnisse oder Medaillengewinne auf Olympiaden. Andererseits bestimmen politische Auseinandersetzungen um Hungerlöhne, Hungerrenten und Altersarmut die journalistischen Tagesthemen. *Politische Neandertaler* der Managergalerie sind weitgehend ahnungslos, wie sehr das staatstragende *Prinzip „one man one vote“ gefährdet* ist. Aufstände der kleinen Leute in Jerusalem, in New York und anderswo verheißen nichts Gutes für das alte Europa. In Deutschland wurde Ende 2012 ein „Vierter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung“ vorbereitet, der nach interministeriellen Querelen im März 2013 in den Bundestag kam.<sup>18</sup> Aus Frankreich lässt sich seit längerem schon der greise, leidgeprüfte, kampferfahrene und nun leider verstorbene Stéphane Hessel (1917-2013) vernehmen:<sup>19</sup> „Empört Euch – Indignez-vous!“ Der französische Ökonom Thomas Piketty (geb. 1971) hat um bekannte statistische Daten herum (vgl. 3.) 2014 ein Buch mit dem Titel „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ geschrieben und mit gewagten großzeitigen Deutungen vorgelegt, das bei jungen Wissenschaftlern mit nur oberflächlichen lehrgeschichtlichen Kenntnissen erstaunlich viel Aufmerksamkeit gefunden hat. Vielleicht trägt es dazu bei, die „vergessene“ Verteilungstheorie in Erinnerung zu rufen!

<sup>17</sup> Siehe Adolf Wagner (2014): All you need is cash. Ein Wegweiser für die Ökonomie, 3. Aufl., Marburg, S. 48.

<sup>18</sup> Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Lebenslagen in Deutschland – Vierter Armuts- und Reichtumsbericht, Bundestagsdrucksache 17/12650 vom 6. 3. 2013.

<sup>19</sup> Stéphane Hessel (2011): Empört Euch!, 3. Aufl., Berlin.

*Verteilungsgerechtigkeit* ist – wie Gerechtigkeit überhaupt – schwer zu fassen. Ostdeutsche Studenten, die ich von 1996 bis 2004 an der Universität Leipzig vor mir hatte, übersetzten „Gerechtigkeit“ leichthin mit „Gleichheit“. Damit wären Anreize zu besonderen Leistungen systematisch eliminiert. In einem Rechtsstaat im materiellen Sinne, der *Gerechtigkeitsstaat* sein will,<sup>20</sup> kommt allerdings die *Gestaltung des Gefälles der Lebensstandards* durch Steuern und Transfers in Betracht.<sup>21</sup> Dabei gerät man jedoch in den weiten Fragenkreis einer *Ergebnisgerechtigkeit* hinein, die konzeptionell nicht gefragt ist, jedoch die öffentliche Wahrnehmung prägt. Möglich sei – theoretisch – lediglich *Verfahrensgerechtigkeit* in der Weise, dass man sich darauf einlässt und akzeptiert, was die „Maschinerie“ der marktwirtschaftlichen Demokratie her gibt. Es werden *eklatante Unterschiede in den Lebenschancen* bleiben. Nach internationalem Lehrbuchstandard ist Gerechtigkeit die „Eigenschaft einer Gesellschaft, die wirtschaftliche Wohlfahrt *fair auf die Mitglieder* zu verteilen.“<sup>22</sup> *Fairness* als kollektive Wahrnehmung ist jedoch ein notwendigerweise unscharfer Begriff („fuzzy definition“); er unterliegt zudem einem kaum kalkulierbaren Wandel durch Propaganda und politische Moden.

Meines Erachtens gibt der Zwischenruf „Empört Euch“ von Stéphane Hessel Anlass, bei aller akzeptablen Verfahrensgerechtigkeit einer marktwirtschaftlichen Demokratie (oder Sozialen Marktwirtschaft) über Randbedingungen von Ergebnisgerechtigkeit nachzudenken. Man kennt den programmatischen Buchtitel „Wohlstand für alle“ von Ludwig Erhard (1897-1977) aus dem Jahre 1957. Vielleicht sollte der Buchtitel aus aktueller Sicht so lauten: „Wohlstand über dem Existenzminimum für alle“. Vermeidung von Armut – wie immer auch definiert – als Mindestwohlstandsziel! Damit wäre man auch in Tuchfühlung mit Heinrich IV. (1553-1610) von Frankreich, von dem die Schulbücher den für die Massen hoffnungsvollen Ausspruch berichten: „Je veux que chacun paysan

<sup>20</sup> Näheres bei Christian-Friedrich Menger (1982): Rechtsstaat, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), Neunter Band, Stuttgart – New York u. a. O., S. 855-858.

<sup>21</sup> Siehe etwa Carl Föhl (1967): Die Haushaltsvermögen und ihre Deckung durch produktives Sachkapital, in: A. E. Ott (Hrsg.): Theoretische und empirische Beiträge zur Wirtschaftsforschung, Tübingen, S. 135-154, und Ausführungen dazu bereits ab 1960.

<sup>22</sup> N. Gregory Mankiw, Mark P. Taylor (2012): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 5. Aufl., Stuttgart, S. 5.

ait son poulet dans son pot le dimanche.“ Jeder (!) sollte sonntags sein Hühnchen im Kochtopf haben können. Volkswirtschaft muss das ganze Volk ernähren, nicht nur die besonders Tüchtigen und Erfolgreichen. „So viel Du brauchst“, das Motto des Evangelischen Kirchentags 2013 in Hamburg, passt gut in das Bild.

Befassen wir uns also mit „How to get and stay rich and happy“ unter dem *verdrängten Blickwinkel volkswirtschaftlicher Verteilungstheorien*. Kriege, Weltkrisen und galoppierende Inflationen wollen wir dabei ausblenden. Diese Schicksalsschläge für die kleinen Leute sind meist erst im Nachhinein „erklärbar“, obwohl für die handelnden Parlamentarier und Regierungsleute ohne Abstriche die Warnung des alten Philosophen Arthur Schopenhauer (1788-1860) gilt: „Was die Leute das Schicksal nennen, sind meistens ihre eigenen dummen Streiche.“ Durch den verbrecherischen Zweiten Weltkrieg (1939-1945) kam es letztlich zu dem, was Sabine Bode (geb. 1947) aus der Sicht des neuen Jahrtausends so festhält:<sup>23</sup> „Aus einer Gesellschaft mit überwiegend kleinbürgerlichen Strukturen wurde quasi über Nacht *ein Volk von Zerlumpten und Bettlern* ...“ Wir haben es erlebt. Unter der Bedingung einer *Friedensökonomik*<sup>24</sup> müsste man eigentlich titeln: „How to get *and stay* rich and happy?!“

Noch nicht absehbar ist gegenwärtig, ob Deutschland (mit vielen anderen) durch das „Experiment Euro“<sup>25</sup> und die zweifelhaften Maßnahmen der Regierung und der Europäischen Zentralbank (EZB) vielleicht am Ende – nach Ausmaß und Verursachung – mit einem „wirtschaftlichen Jahrhundertverbrechen“ am Vermögen seiner Bürger dasteht und eine gigantische *internationale Umverteilung* erlebt. Niemand soll wie Eugen Gerstenmaier (1906-1986), der nachmalige Bundestagspräsident, nach dem Zweiten Weltkrieg am 24. Juli 1947 im Vorfeld der Lastenausgleichsgesetze wieder Ähnliches sagen müssen wie damals: „Wir werden

<sup>23</sup> Sabine Bode (2014): Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen, 11. Aufl., Stuttgart, S. 173.

<sup>24</sup> Siehe Adolf Wagner (2014): All you need is cash. Ein Wegweiser für die Ökonomie, 3. Aufl., Marburg, S. 123-124.

<sup>25</sup> Näheres dazu in Adolf Wagner (2014): All you need is cash. Ein Wegweiser für die Ökonomie, 3. Aufl., Marburg, S. 132-152, sowie mit wirtschaftspolitischer Protokollierung der Fehlentscheidungen Joachim Starbatty (2013): Tatort Euro. Bürger, schützt das Recht, die Demokratie und euer Vermögen, Berlin, und ergänzend in Walter Krämer (2013): Kalte Enteignung. Wie die Euro-Rettung uns um Wohlstand und Renten bringt, Frankfurt – New York.

zu einer Neuordnung der Besitzverhältnisse kommen müssen, die der Lage, in der wir uns heute befinden, angemessen ist und die Ausdruck der Solidarität eines Volkes sein soll, das unter schwerem Leiden das Recht und die Gerechtigkeit liebt.“<sup>26</sup>

Die Sichtung und Fortentwicklung volkswirtschaftlicher *Aussagen zur Einkommens- und Vermögensverteilung* (siehe Tabellen 5.7-1 und 5.7-2) ist dringend geboten. Dabei gilt es, besondere Herausforderungen zu meistern:

- *Märkte-Ökonomik alleine*, namentlich für die historischen Gruppierungen der Bezieher von Arbeitseinkommen und der Bezieher von Vermögenseinkommen, genügt nicht.
- Auszugehen ist von einer *fraktalen, multiprozessualen Distribution*, die keiner geschlossenen Modellierung zugänglich sein wird (siehe Abb. 7.1.1). Der einfachste Fall ist das Neben- und Miteinander von „geldgetriebenen“ Marktmechanismen und von „stimmengetriebenen“ Demokratie-mechanismen in *marktwirtschaftlichen Demokratien* (siehe Abb. 7.3.1). Wesentlich an „Nicht-Marktlichem“ ist in Deutschland und anderswo das *Steuer- und Sozialsystem*.<sup>27</sup>
- Weil – erstens – *denkbare Gleichgewichte regulärer Märkte* nicht mehr zur globalen Orientierung ausreichen, und weil – zweitens – eine *personale Summierung* der erlangten Einzelanteile erforderlich wird, kommen *Ethik und Ethische Ökonomik* zum Tragen. Erklärungsbedürftig sind nicht mehr nur Durchschnitte, sondern auch *Ober- und Untergrenzen*, etwa nach einer normativen Vorstellung von Plato, wonach ein Einkommensstarker maximal das Vierfache eines Einkommensschwachen haben sollte.
- Man wird zu einer altbekannten *Spannung zwischen Verfahrens- und Ergebnisgerechtigkeit* kommen, die sich für weltoffene oder globalisierte Volkswirtschaften<sup>28</sup> einer Analyse verweigert.

<sup>26</sup> Siehe Eugen Gerstenmaier (1956): Reden und Aufsätze, Stuttgart, S. 74-86.

<sup>27</sup> Siehe z. B. Daniel Zimmer (2013): Weniger Politik! Plädoyer für eine freiheitsorientierte Konzeption von Staat und Recht, München, S. 57.

<sup>28</sup> Adolf Wagner (2009): Volkswirtschaft für jedermann. Die marktwirtschaftliche Demokratie in Finanzkrisen und Globalisierung, 3. Aufl., München, S. 283-295.

Das Büchlein widme ich meinem aufrechten Vater Josef Wagner (1894-1979), meiner lebensklugen Lieblingstante Ida Fenkl, geb. Stock (1896-1974), und meiner überfleissigen Mutter Marie, geb. Stock (1901-1977). Dem Verleger Dipl.-Volksw. Hubert Hoffmann gilt wiederum mein besonderer Dank.

Leipzig/Rottenburg, im August 2014

Adolf Wagner